

Rezensionen

Wissensspeicher in der Bundesrepublik

Rausch, Helke: Wissensspeicher in der Bundesrepublik : Die Deutsche Bibliothek in Frankfurt am Main 1945–1990 / Helke Rausch. - 1. Auflage. - Göttingen : Wallstein, 2023. - 430 Seiten
ISBN 978-3-8353-5487-6
Festleinband : EUR 40,00 (DE), EUR 41,20 (AT)

Sein einigen Jahren steht die Geschichte der beiden Vorgängerinstitutionen der heutigen Deutschen Nationalbibliothek verstärkt im Fokus der historischen Forschung. Im Jahr 2018 sind bereits die Arbeiten von Sören Flachowsky zur Geschichte der Leipziger Deutschen Bücherei bis 1945 und die daran anschließende Studie von Christian Rau zur Geschichte derselben Institution während der DDR-Diktatur erschienen. Nach diesen beiden Arbeiten folgt mit Helke Rauschs Studie über die Deutsche Bibliothek in Frankfurt am Main der dritte Teil über die (Vor-)Geschichte der heutigen Deutschen Nationalbibliothek.

Rausch spannt dabei einen Bogen beginnend mit der Frankfurter Bibliothekslandschaft der 1930er-Jahre bis zur Wiedervereinigung und den sich daraus ergebenden neuen Möglichkeiten und Herausforderungen für eine gemeinsame deutsche Nationalbibliothek. Der Fokus der Arbeit richtet sich speziell auf die Gründungs- und Konsolidierungsphase der Deutschen Bibliothek von 1945 bis in die 1960er-Jahre. Im Zentrum stehen dabei der Ort und die wichtigsten Akteure, die die Institutionsgeschichte präg(t)en. Nachgegangen wird dabei wiederholt der zentralen Frage nach Funktion und gesellschaftlicher Verortung der Deutschen Bibliothek in der neu gegründeten Bundesrepublik.

Durch die chronologisch angelegte Arbeit ergeben sich Kapitel, die die Schwerpunkte der jeweiligen Zeiten in den Blick nehmen. Die Vorgeschichte der Deutschen Bibliothek beginnt mit der Rolle der Bibliotheken im Dienst des NS-Regimes. Ausgangspunkt dafür ist das nicht ganz leicht zu überschauende Institutionsgeflecht der Frankfurter Städtischen und Universitätsbibliothek-

ken. Grund dafür ist der Entstehungsort der Deutschen Bibliothek. Bis 1958 teilte sie sich mit der Frankfurter Stadt- und Universitätsbibliothek den Direktor und ein weiteres Jahr teilten sich beide Einrichtungen ein gemeinsames Gebäude. Dieser Ort, das Rothschild-Palais, war zunächst eine privat gestiftete öffentliche Bibliothek der Rothschilds, dann Teil der Frankfurter Universitätsbibliotheken und direkt nach Kriegsende der erste amerikanische Collecting Point zur Restitution von Raubgut. In diesem Palais begann nebeneinander die Arbeit der Deutschen Bibliothek und der neu gebildeten Frankfurter Stadt- und Universitätsbibliothek.

Für den Aufbau eines eigenständigen Bestandes wurde als Stichtag der 8. Mai 1945 festgelegt. Für den neu aufzubauenden Bestand galt im Hinblick auf eine mögliche NS-Geschichte daher eine »Gnade der späten Geburt«. Ähnliches galt für die Leitungsebene der Deutschen Bibliothek, denn diese musste, anders als in anderen Bibliotheken, die bereits vor 1945 bestanden, nicht ausgetauscht werden. Ein Glücksfall für die Neugründung war daher der als unbelastet angesehene erste Direktor der Deutschen Bibliothek Hanns Wilhelm Eppelsheimer. Dieser bildet die zentrale Figur der ersten Hälfte des Werkes, da sich der Großteil der Studie auf die langanhaltende Gründungsperiode und die damit einhergehende Findungsphase bezieht. Der aus politischen Gründen 1933 entlassene Direktor der Landesbibliothek Darmstadt galt als unbelastet und bestens für den Neubeginn geeignet. Eppelsheimers Rolle ist durch mehrere Punkte besonders interessant, da er aufgrund seiner Vielzahl an Funktionen eine der wichtigen Personen der bundesdeutschen Bibliotheksgeschichte wurde. Eine kritische Bewertung der Person Eppelsheimers steht bisher aus, die vorliegende Arbeit liefert jedoch eine grundlegende Basis für eine weitere Beschäftigung.

Die amerikanische Besatzungsmacht, die zeitweise ihr Hauptquartier in Frankfurt hatte, nahm ebenfalls eine wichtige Rolle bei der Zulassung der Institutionsgründung ein. Trotz der Reeducation-Politik und der Publikationskontrolle in den ersten Nachkriegsjahren,



war die inhaltliche Einflussnahme durch die Amerikaner gering und konzentrierte sich eher auf die eigenen Amerikahaus-Bibliotheken. Die Deutsche Bibliothek sammelte zwar innerhalb eines gewissen Rahmens, konnte sich aber zu einem »Seismographen des Druckbaren in den westlichen Zonen und der Bundesrepublik« entwickeln.

Nach der Darstellung des Entstehungsumfelds der Deutschen Bibliothek, liegt ein weiterer Schwerpunkt auf der anhaltenden Problematik der Rollenfindung. Die Bibliothek befand sich in den frühen 1950er-Jahren in einem Umfeld, das zunächst von den Zielen der beiden Unterhaltsträger geprägt war. Einerseits vom Börsenverein des Deutschen Buchhandels, der die Westorientierung des Buchhandels vorantreiben wollte. Währenddessen lieferten weiterhin große Teile des Verlagswesens Exemplare nach Leipzig, um in den dortigen Bibliografien präsent zu bleiben. Diese wurden weiterhin bedeutender als die nicht zensierten Frankfurter Bibliografien angesehen. Die Stadt Frankfurt als zweiter Unterhaltsträger wollte sich über den kulturpolitischen Weg bundes- und landesweit eine Stellung erarbeiten. Nachdem allerdings bis 1949 die Fragen der Bundes- und der hessischen Landeshauptstadt geklärt waren, verlor die Stadt immer mehr ihr eigentliches Interesse. Dieses blieb auch für das sich ebenfalls erst findende Land Hessen gering, denn eine Bibliothek mit bundesdeutschen Ansprüchen widersprach der föderalen Kulturhoheit. Politisch wurde es daher für die Deutsche Bibliothek deutlich schwieriger Fürsprecher zu finden. Durch die

geschickte Diplomatie Eppelsheimers gelang es schließlich den Bund für sich zu gewinnen. Ein entscheidender Faktor war dabei eine zunehmende Kalter-Krieg-Rhetorik und scharfe Abgrenzung zur Leipziger Deutschen Bücherei, die Eppelsheimer in Bonn vorbrachte. Ziel war schließlich die Gründung einer Stiftung öffentlichen Rechts mit gesicherter Finanzierung.

Die Situation blieb auch weiterhin nicht leicht, und die Konkurrenz zu anderen Bibliotheken auf Bundesebene insbesondere zu den Staatsbibliotheken, hinter denen die Frankfurter Bibliothek immer noch zurückstand, nahm zu. Durch den jährlich stark wachsenden Bestand, auch bedingt durch die steigende Buchproduktion, war ebenfalls ein Personalwachstum nötig. Mit dem stetigen Bestandszuwachs und dem Neubau 1959 – erstmals auch mit eigenem Lesesaal – begann die Institution ihre Konsolidierung und entwickelte sich langsam zum »Spiegelsaal der bundesdeutschen Geschichte«.

Innerhalb der Studie nimmt die Geschichte des Deutschen Exilarchivs 1933–1945 eine gewichtige Stellung und zugleich auch das größte Einzelkapitel der Arbeit ein. Bereits 1948 wurde mit dem Aufbau der Sammlung begonnen. In einer Zeit in der noch ein gesellschaftliches Desinteresse vorherrschte, wurden zunächst die Werke emigrierter Schriftsteller*innen und schließlich auch Autographen, Nachlässe und archivisches Sammlungsgut zusammengetragen. Das gesamte Projekt stieß allerdings nicht nur auf Wohlwollen, sondern wurde aufgrund der erneuten Separierung der Autor*innen im Gesamtbestand auch kritisiert. Das Kapitel geht ebenfalls auf die Netzwerke, die vor allem dem Bestandsaufbau dienten, von Exilierten und Akteuren ein. Gesellschaftspolitisch fällt der Aufbau und die Expansionszeit des Archivs in der Mitte der 1960er-Jahr in eine Zeit, die in Frankfurt durch die Ausschitzprozesse geprägt war. Durch die Erarbeitung einer Wanderausstellung und von Katalogen zu Exilautor*innen hatte die Deutsche Bibliothek erstmals die Möglichkeit, gesellschaftliche Wirkung im In- und Ausland zu erzielen, genutzt.

Ein ähnlicher Exkurs erfolgt über das Deutsche Musikarchiv und dessen Eingliederung in die Deutsche Bibliothek. Nach der anfangs nicht unbedingt gewollten Übernahme, entwickelte sich die Sammlung über die kulturellen Anfänge der Phonotheke deutlich hinaus. Durch die Sammlung popkultureller Alltagsmusik wird auch über diesen Weg ein Teil der bundesdeutschen Öffentlichkeit archiviert.

Wie schon die Geschichte der 1960er-Jahre über weite Teile auf die Geschichte des Deutschen Exilarchivs fokussiert ist, so wird der weitere Verlauf in eher kürzeren Passagen behandelt. Die chronologische Darstellung mündet in einem historisch bedingten »plötzlichen Stolpern« über die Wiedervereinigung und geht über zu den politisch neuen Möglichkeiten und Herausforderungen, die durch diese entstanden waren. Mit kurzen Hinweisen zur Etablierung der Institution in der Bundesrepublik

blik Deutschland und dem technischen Einzug der EDV geht es recht abrupt über in die neuen Herausforderungen der Zusammenführung, die qua Einigungsvertrag beschlossen und über einen anderthalb Jahrzehnte andauernden Prozess zur formalen Umbenennung zur Deutschen Nationalbibliothek führte.

Hier ist für Helke Rausch allerdings die Geschichte nicht beendet, und es wird auf die neuen Herausforderungen wie beispielsweise der Raubgutforschung verwiesen. Die Kürze der Darstellung der letzten zwei Jahrzehnte ist vielleicht auch einem Punkt geschuldet, den Rausch für eine zu schreibende Geschichte ab 1990 nennt: Zunächst überwiegt die Innensicht. Ein häufiges Problem der Zeitgeschichte.

Insgesamt liefert Helke Rausch eine lesenswerte Übersicht über die Frankfurter Vorgeschichte der heutigen Deutschen Nationalbibliothek. Leider fehlt an der einen oder anderen Stelle der Blick auf das Innenleben und das bibliothekarische Tagesgeschäft. Interessant wäre beispielsweise auch ein Blick auf die Nutzer*innen und Räumlichkeiten, abseits der großen politischen

Bühne, gewesen. Wie bereits in der Einleitung beschrieben wird, sind Bibliotheksgeschichten in der historischen Forschung noch eher selten zu finden. Mit dieser Arbeit wurde eine weitere geschrieben, die sich jedoch eher dem zeitgeschichtlichen als dem bibliothekarischen Blick widmet. Gesellschaftshistorisch ein sehr interessanter Blickwinkel zur Einordnung einer Institution, die in einem Staat, der sich erst entwickeln musste, aufgebaut und eingebunden wurde.

DANIEL DUDDE

Rezendent

Daniel Dudde, Provenienzforschung,
Universitätsbibliothek Johann Christian
Senckenberg Frankfurt am Main,
Freimannplatz 1, 60325 Frankfurt am Main,
d.dudde@ub.uni-frankfurt.de